

Deutschlands Rolle in einer Welt im Wandel: Perspektiven und Bedarfe unserer Gesellschaft



More in
Common

ÜBER MORE IN COMMON

More in Common hat sich als Organisation vollständig dem Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt verschrieben. Unser Ziel ist eine in ihrem Kern gestärkte Gesellschaft, die in der Lage ist, geeint und widerstandsfähig auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Nach unserem Verständnis ist gesellschaftlicher Zusammenhalt weit mehr als ein friedliches und zugewandtes Miteinander. Er ist Vorbedingung für einen zentralen Aspekt lebendiger Demokratie: Streitfähigkeit über alle Unterschiede hinweg. Wir sind eine überparteiliche Organisation, die mit institutionellen Partnern aus ganz unterschiedlichen Bereichen kooperiert. Wir haben Teams in den USA, Großbritannien, Frankreich, Polen, Spanien, Brasilien und Deutschland. Dabei lernen und arbeiten wir länderübergreifend.

DAS STUDIENTEAM

Lisa Höhn (Autorin)
David Melches (Autor)
Jérémie Gagné (Redaktion)
Anna Lob und Wiebke Ewering (Kommunikation)

HINTERGRUND ZUM IMPULSPAPIER

Deutschland steht im 21. Jahrhundert vor einer großen Herausforderung: In einer Welt, in der viele lange strukturgebende Gewissheiten im Wandel begriffen sind, muss es seinen Platz und seine Rolle (neu) finden. Gerade für ein Land wie unseres und seine Menschen ist dies kein einfacher Prozess. Deswegen haben wir von Februar bis Mai 2025 im Rahmen eines von der Gates Foundation unterstützten Projektes mittels qualitativer und quantitativer Forschung mit über 4.000 Menschen über ihren Blick, ihre Sorgen und ihre Wünsche für Deutschlands Rolle in der Welt gesprochen. Wir wollen damit Möglichkeiten aufzeigen, wie ein konstruktives und vertrauensstärkendes gesellschaftliches Gespräch über diese Themen möglich ist.

IMPRESSUM

More in Common e. V. ist beim Amtsgericht Charlottenburg registriert (VR 36992 B)
www.moreincommon.de | deutschland@moreincommon.com
Anschrift: More in Common e. V., Hermannstraße 90, 12051 Berlin
Verantwortlich i. S. d. P.: Susanne Baumann, 1. Vorsitzende des Vereins

Design und Grafik:
TAU GmbH, Berlin

Inhaltsverzeichnis

	Das Wichtigste in Kürze	4
1	Einleitung: Wer sind wir in der Welt?	6
2	Die Welt da draußen: kein einfaches Pflaster	10
3	Sind wir gewappnet? Deutschlands Zustand und sein Handeln in der Welt	15
4	Wer wollen wir eigentlich sein? Alte Ambitionen und neue Herausforderungen	24
5	Und was jetzt? Ausblick und Fazit	36

Das Wichtigste in Kürze

Deutschland steht vor großen außenpolitischen Herausforderungen: Die internationale regelbasierte Ordnung ist unter Druck, es herrscht offener Territorialkrieg in Europa und US-Präsident Trump lässt Zweifel an der gemeinsamen NATO-Bündnisverteidigung aufkommen. Was macht es mit den Menschen in Deutschland, wenn sich international vieles wandelt, das lange Halt und Orientierung bieten konnte? Und wie blicken sie in solchen Zeiten auf die Rolle ihres Landes in der Welt?

Dazu haben wir über 4.000 Menschen in Deutschland mit unseren Kolleginnen und Kollegen von More in Common UK und unserem Forschungspartner Verian zwischen Februar und Mai 2025 quantitativ und qualitativ befragt und dabei wieder durch die bewährte Linse unserer sechs gesellschaftlichen Typen geschaut.

Die **vier wichtigsten Erkenntnisse** in aller Kürze:

1. **Viele Menschen empfinden kaum „schützende Distanz“ zwischen ihrem persönlichen Alltagsleben und den großen weltpolitischen Krisen und Konflikten.**
Das verunsichert viele und führt zu (teils ungewollt) starker Beschäftigung mit den großen weltpolitischen Fragen unserer Zeit – bei gleichzeitig zu beobachtenden Versuchen, sich zum persönlichen emotionalen Schutz den vielen negativen Nachrichten zu entziehen.
 - 81 Prozent unserer Befragten nehmen die Welt und die internationale Politik eher als instabil und unberechenbar wahr; 67 Prozent sagen, dass wir uns im Zweifel nicht mehr auf den militärischen Beistand der USA verlassen können.
 - Gleichzeitig haben fast drei Viertel (73 Prozent) das Gefühl, dass die weltpolitischen Ereignisse Einfluss auf ihr Leben und ihren Alltag haben. Unsere Fokusgruppen zeigten, wie stark dies viele Menschen emotional belastet und mit welch großen Sorgen sie in die Zukunft schauen.
2. **Es gibt verbreitete Zweifel an Deutschlands politischer Handlungsfähigkeit – nicht nur im Inneren, sondern auch nach außen.** Viele Menschen schreiben Deutschland das Potenzial zu, ein einflussreiches sowie leistungs- und handlungsfähiges Land in der Welt zu sein. Doch dieses Potenzial wird derzeit in ihren Augen nicht voll ausgeschöpft.
 - Enttäuschung (43 Prozent) und Zweifel (40 Prozent) sind die mit Abstand dominantesten Gefühle gegenüber Deutschlands Auftritt in der Welt. 61 Prozent sagen, dass Deutschland in den vergangenen Jahren zu wenig in seine militärischen Fähigkeiten investiert hat; 66 Prozent, dass es sich für seine Sicherheit zu sehr auf die USA verlassen hat.
 - Die Mehrheit (57 Prozent) nimmt Deutschland zwar als großes und einflussreiches Land wahr. Trotzdem finden die meisten, dass sich Deutschland international vor globalen Herausforderungen eher wegduckt (56 Prozent), anstatt sich ihnen aktiv und selbstbewusst zu stellen (37 Prozent).
 - In den Fokusgruppen wurde häufig die Sorge geäußert, dass wir uns in den Augen der Welt „lächerlich“ machen und wirtschaftlich nicht mehr mithalten können. Das schmerzt viele Menschen hierzulande besonders, da es einen verbreiteten Wunsch danach gibt, international zu den „Besten“ zu gehören. Nur 41 Prozent denken, dass Deutschland international als Vorbild betrachtet wird, 53 Prozent hingegen haben das Gefühl, dass andere uns eher als schlechtes Beispiel sehen.

3. **Viele Menschen wünschen sich Deutschland als ein Land, das sich für das Gute in der Welt einsetzt, Brücken baut und leistungsstark ist. Gleichzeitig gibt es ein verbreitetes Bedürfnis danach, in unserem auswärtigen Handeln auch auf unsere eigenen Interessen zu achten.**
 - Wenn die Menschen sich die ideale Rolle Deutschlands in der Welt vorstellen, dann ist ihnen vor allem wichtig, dass es ein Garant für Menschenrecht und Demokratieförderung (40 Prozent) und ein zuverlässiger Partner (40 Prozent) ist, dass es als innovativ und fortschrittlich gilt (36 Prozent) und dass es sich für die Bewältigung globaler Herausforderungen einsetzt (29 Prozent). Militärische Stärke oder Macht zur Beeinflussung anderer Länder sind den meisten im Vergleich eher weniger wichtig und liegen auf den hintersten Plätzen (mit 19 bzw. 13 Prozent).
 - Gleichzeitig finden es 74 Prozent mit am wichtigsten, dass Deutschland in seinem globalen Handeln auf die Erschließung neuer Absatzmärkte achtet; 71 Prozent, dass es die eigenen Interessen in den Vordergrund stellt; und 69 Prozent, dass es auf Gegenleistungen für seine Entwicklungshilfe besteht. Dies kann auch als Wunsch verstanden werden, dass die Politik wieder besser nach innen „liefert“.
 - Mit einer internationalen Führungsrolle Deutschlands tun sich viele Menschen schwer: 46 Prozent fordern sie angesichts der aktuellen Weltlage ein, 45 Prozent sind dagegen.
4. **Gesellschaftlichen Aushandlungsbedarf gibt es bei der Frage, welche Länder beim Ausbau unserer Beziehungen im Fokus stehen sollen und wie wir uns im Falle des Angriffs auf einen NATO-Bündnispartner verhalten sollen.**
 - Eine deutliche Mehrheit (65 Prozent) sagt, dass für die Lösung internationaler Konflikte nur Diplomatie in Frage kommt – lediglich 29 Prozent denken im Gegensatz, dass auch militärische Mittel dafür notwendig werden können. Sollte es jedoch hart auf hart kommen und ein NATO-Bündnispartner durch Russland angegriffen werden, fordern 56 Prozent militärischen Beistand des angegriffenen Landes von Deutschland; 35 Prozent hingegen wäre lieber, dass sich Deutschland aus dem Konflikt heraushält.
 - Bei der Frage, mit welchen Ländern Deutschland am ehesten seine Beziehungen ausbauen sollte, gehen die Meinungen vor allem bei Russland und den USA auseinander. Während z. B. unter den gesellschaftlichen Stabilisatoren (die Involvierten und die Etablierten) nur 8 bzw. 13 Prozent ein besseres Verhältnis zu Russland gegenüber anderen Ländern und Regionen priorisieren, ist es bei den Wütenden mehr als jeder Dritte (36 Prozent).
 - Was diese Befunde für einzelne Felder der Außenpolitik bedeuten, haben wir anhand eines Fallbeispiels zur Entwicklungszusammenarbeit untersucht (s. Kapitel 4).

Zusammenfassend können wir festhalten: **In einer Zeit großer weltpolitischer Umbrüche eint viele Menschen in Deutschland ein Bedürfnis nach Orientierung, Sicherheit und kollektiver Handlungsfähigkeit.** Nach einem Deutschland, das selbstbewusst nach außen zu seinen Werten steht, seine Interessen verfolgt und das Richtige tut – und zu all dem auch in der Lage ist, da es im Inneren aushandlungsfähig, kompetent und leistungsstark ist.

Internationale Zielbilder sollten in diesen gesellschaftlichen Bedarfen der Menschen fußen, um in der Breite anschlussfähig zu sein. Dabei sind vor allem auch das Verständnis und die respektvolle Aushandlung voneinander abweichender Einschätzungen aufgrund unterschiedlicher Werteprioritäten zentral, um unsere kollektive Handlungs- und Debattenfähigkeit zu stärken.

Einleitung: Wer sind wir in der Welt?



Deutschland steht derzeit nach außen vor enormen Herausforderungen. Um nur die wohl dramatischsten davon zu nennen: Erst überzieht der russische Präsident einen europäischen Nachbarstaat mit einem territorialen Angriffskrieg, und dann sendet die US-Regierung just in dieser Situation zweifelhafte Signale zum Zustand und Zusammenhalt der NATO. Zwischen all dem liegt die Bundesrepublik – ein Land, das nun ganz akut über (teils schon vergessene) Dinge wie Verteidigungsfähigkeit und geopolitische Verletzlichkeiten nachdenken muss. Und in dem nicht wenige Menschen aus guten historischen Gründen mit den politischen Konsequenzen hadern, die diese internationalen Veränderungen mit sich bringen könnten.

Vielleicht tut sich unsere Gesellschaft auch deshalb mit Themen wie der Landesverteidigung, dem Bündnisschutz, der internationalen Solidarität oder dem Umgang mit sich wandelnden globalen Machtverhältnissen so schwer, weil sie nicht als „reine Sachfragen“ für sich stehen, sondern in einem viel größeren Sinne unser besonderes internationales Rollenverständnis berühren und dabei grundlegende Fragen aufwerfen: **Wer sind wir eigentlich in der Welt? Welche Rolle spielen wir in ihr? Und in welchem Verhältnis von Nehmen und Geben, von Abschrecken und Verständigen, von Austausch und Rückzug stehen wir zu den anderen Ländern auf diesem Globus?**

Lange Zeit orientierte sich Deutschlands Rollenverständnis an bestimmten internationalen Gegebenheiten: Nach 1945 war Deutschland ein besiegtes und geteiltes Land, dessen beide Hälften jeweils fest in ihren geopolitischen Machtblöcken verankert waren und daher außenpolitisch in einem engen Korsett handelten. Auch nach 1989 fand das wiedervereinigte demokratische Deutschland relativ schnell seine internationale Rolle: Es wurde eine unter dem Schuttschirm der USA stehende Soft Power, die außenpolitisch eher in der zweiten Reihe stand und (auch angesichts ihrer Verbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) für eine friedliche und regelbasierte internationale Ordnung eintrat.

Was macht es mit unserer Gesellschaft, wenn diese langfristig Orientierung stiftenden Gegebenheiten sich im Wandel befinden? Wenn das, historisch bedingt, schwierige Fragen für uns aufwirft? Und wenn wir wegen verschiedener weltanschaulicher Prägungen und Prioritäten zu völlig unterschiedlichen Ansichten neigen und uns also Konflikte ins Haus stehen? Klar ist: Unsere Gesellschaft sollte grundsätzlich darüber ins Gespräch kommen können, welche Rolle wir in der Welt spielen, und einen konstruktiven Aushandlungsmodus dazu finden. Auch weil dabei so viele grundlegende Überlegungen und Wertediskussionen mitschwingen: zu Krieg und Frieden, zu unseren nationalen Selbstbildern, zu unserer historischen Verantwortung, zu Gefühlen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. **Und weil in Zeiten von Unsicherheit und Krise unsere kollektive Debatten- und Handlungsfähigkeit und die Suche nach dem Verbindenden in der Gesellschaft wichtiger sind denn je.** Wenn wir das Verbindende in der Frage erkennen, wer wir als Land auf der internationalen Bühne sind, dann erleichtert das auch die Debatten dazu, wie wir auf eine gefühlt immer bedrohlichere Weltlage reagieren können.

Deshalb haben wir von More in Common in den letzten Monaten in bewährter Manier dazu geforscht, wie die Menschen in Deutschland die Rolle ihres Landes in der Welt wahrnehmen und welche Ambitionen und Bedarfe sie hierbei haben. Dafür haben wir mit unseren Kolleginnen und Kollegen von More in Common UK vom 11. bis 20. Februar 2025 2.346 Personen und vom 22. bis 30. April 2025 2.014 Personen im Rahmen zweier quantitativer Online-Panel-Erhebungen befragt.¹ Vom 12. bis 19. Mai 2025 haben wir mit unserem Forschungspartner Verian zudem sechs leitfaden-

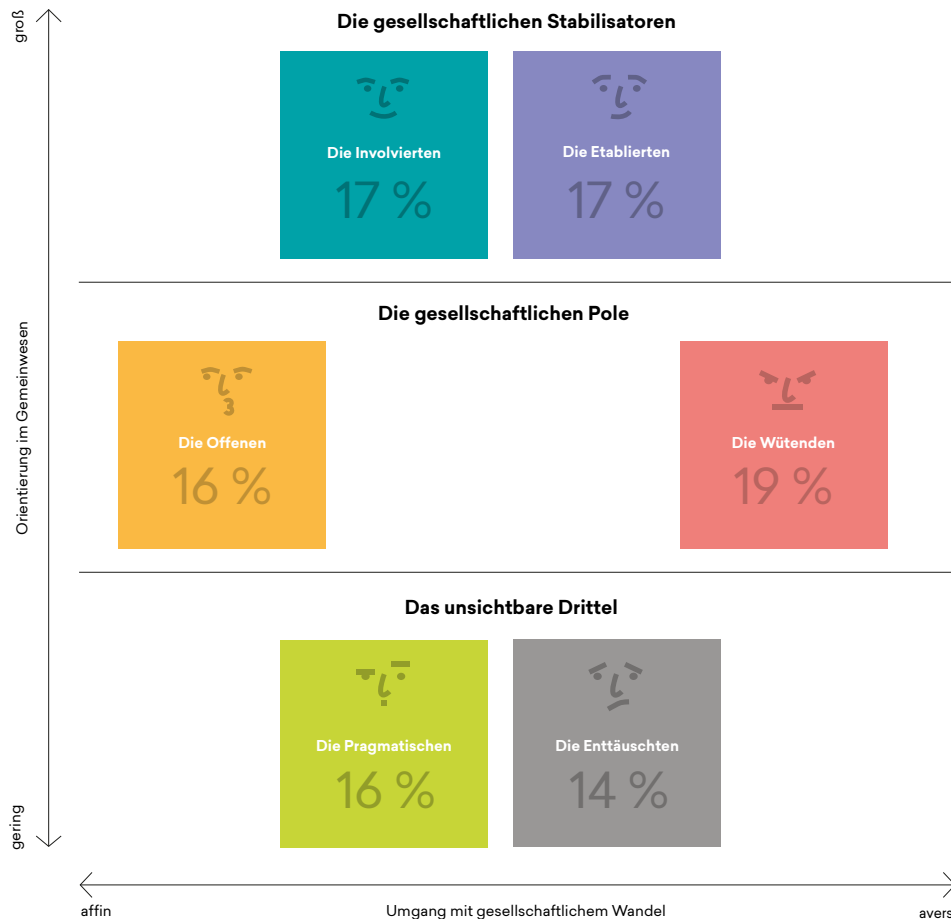
1 Die für unsere Befragung gezogenen Online-Panel-Stichproben (verwendetes Panel: Dynata) wurde entlang soziodemografischer Merkmale so quotiert, dass sie die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 18 Jahren möglichst präzise abbildet. Um jegliche diesbezüglichen Abweichungen zu minimieren, wurde der Datensatz nach Befragungsende zudem soziodemografisch gewichtet.

gestützte, digitale Fokusgruppen mit insgesamt 36 Teilnehmenden durchgeführt, in denen wir mit Menschen darüber gesprochen haben, was sie zu Deutschlands Rolle in der Welt beschäftigt. Wir konnten dabei einmal mehr durch unsere „Linse“ der sechs gesellschaftlichen Typen blicken, die sich anhand ihrer Werte und Grundüberzeugungen in ihren gesellschaftlichen Perspektiven unterscheiden (s. Infokasten).

Mit diesem Impulspapier wollen wir Partner aus Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Medien dabei unterstützen, **das herausfordernde Gespräch über Deutschlands internationale Rolle mit einem besseren Verständnis für die Wertevorstellungen, nationalen Selbstbilder und Bedarfe der Menschen in diesem Land anzunehmen.** Und wir wollen Möglichkeiten andeuten, wie sie dieses Gespräch konstruktiv und mit gesellschaftlichem Zukunftspotenzial gestalten können, um das Vertrauen in Gesellschaft und Politik langfristig zu stärken. **Als praktischen Anwendungsfall hierzu enthält dieses Impulspapier eine Fallstudie zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit.**

Diagramm 1

Dreiteilung der Gesellschaft



In unserer 2019 veröffentlichten Studie „Die andere deutsche Teilung“ haben wir anhand eines sozialpsychologischen Forschungsansatzes die folgenden sechs gesellschaftlichen Typen innerhalb der Bevölkerung identifiziert, die aufgrund ihrer Werte und Grundüberzeugungen jeweils eine eigene charakteristische Sichtweise auf die Gesellschaft haben:

- **Die Offenen (16 Prozent):** Selbstentfaltung, Weltoffenheit, kritisches Denken
- **Die Involvierten (17 Prozent):** Bürgersinn, Miteinander, Verteidigung von Errungenschaften
- **Die Etablierten (17 Prozent):** Zufriedenheit, Verlässlichkeit, gesellschaftlicher Frieden
- **Die Pragmatischen (16 Prozent):** Erfolg, privates Fortkommen, Kontrolle vor Vertrauen
- **Die Enttäuschten (14 Prozent):** (verlorene) Gemeinschaft, (fehlende) Wertschätzung, Gerechtigkeit
- **Die Wütenden (19 Prozent):** nationale Ordnung, Systemschelte, Misstrauen

Aus der Dynamik dieser verschiedenen gesellschaftlichen Typen untereinander ergab sich darüber hinaus der Kernbefund einer derzeitigen Dreiteilung der Gesellschaft, die quer zu bis dato diskutierten Trennlinien in der Bevölkerung verläuft:

- Die **gesellschaftlichen Stabilisatoren**, bestehend aus den Etablierten und den Involvierten (insgesamt 34 Prozent). Sie zeichnen sich insbesondere durch große Zufriedenheit, starke gesellschaftliche Einbindung und stabile Vertrauensbezüge aus. Beide Typen verstehen sich in der Regel als gut eingebundene, konstruktive und zuversichtliche Bürgerinnen und Bürger.
- Die **gesellschaftlichen Pole**, bestehend aus den Offenen und den Wütenden (insgesamt 35 Prozent). Sie bilden die Extreme des gesellschaftlichen Diskurses und sind mit ihren Positionen öffentlich überdurchschnittlich präsent. Sie beide sind – aus jeweils konträren Perspektiven – im gesellschaftlichen Gespräch in der Regel durchaus selbstbewusst.
- Das **unsichtbare Drittel**, bestehend aus den Enttäuschten und den Pragmatischen (insgesamt 30 Prozent). Sie sind sowohl menschlich als auch politisch wesentlich schlechter eingebunden und legen ein hohes Maß an gesellschaftlicher Desorientierung an den Tag. Auf diese Weise fliegen sie „unter dem Radar“ der öffentlichen Aufmerksamkeit. Politisch sind sie häufig heimatlos, neigen zur Nichtwahl und Passivität. In ihren Reihen finden sich viele Jüngere und auch viele Menschen mit Migrationshintergrund.

Unser Forschungsansatz mitsamt der Grundlagenstudie von 2019 ist unter www.moreincommon.de einsehbar. Dort findet sich auch ein Quiz, um herauszufinden, welchem der gesellschaftlichen Typen man angehört.

Die Welt da draußen: kein einfaches Pflaster



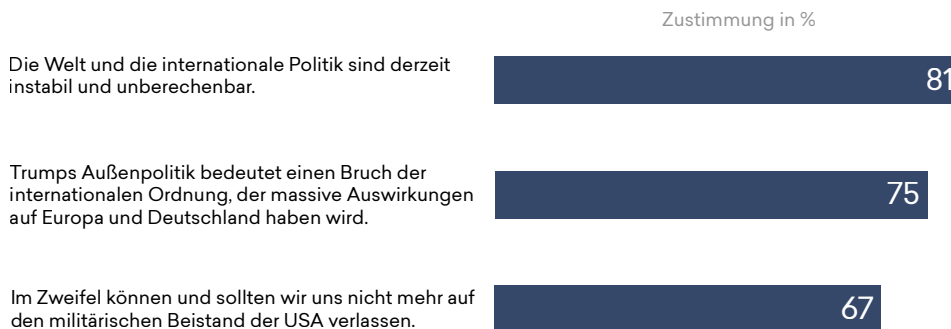
Bevor wir uns näher mit dem Blick der Menschen auf Deutschlands Rolle in der Welt befassen, sollten wir verstehen, wie sie überhaupt auf diese Welt schauen und sie wahrnehmen. Und hier sehen wir schnell: Die großen globalen Umbrüche schlagen bei vielen Menschen stark durch. **So nehmen nur 14 Prozent die Welt und die internationale Politik derzeit als (eher) stabil und berechenbar wahr – während 81 Prozent sie (eher) als instabil und unberechenbar bezeichnen.** Diese Zahlen decken sich mit unseren Eindrücken aus den qualitativen Forschungsgesprächen: Auch hier haben wir sinngemäß oft gehört, dass die Welt von Krisen und Kriegen durchzogen und voller lau-ernder Gefahren ist und man sich international nur noch auf wenig verlässen kann. Themen, die die Menschen dabei aufbrachten, waren beispielsweise: der Krieg in der Ukraine, die humanitäre Katastrophe in Gaza, das Handeln des US-Präsidenten, globale wirtschaftliche Turbulenzen oder unverblünte aggressive Machtpolitik.

Das als willkürlich und unzuverlässig wahrgenommene Verhalten des derzeitigen US-Präsidenten verunsichert auch viele unserer quantitativ Befragten. **75 Prozent von ihnen sagen, dass dessen Außenpolitik einen internationalen Bruch bedeutet, der „massive Auswirkungen auf Europa und Deutschland haben wird“.** Dem Gegenstate-ment („Trumps Außenpolitik verändert international nicht so viel und wird eher ge-ringe Auswirkungen auf Europa und Deutschland haben“) stimmen nur 19 Prozent zu.

Dementsprechend gibt es auch verbreitete Zweifel an der Bündnistreue der USA. Aktuell denkt nur eine Minderheit von 26 Prozent, dass die USA „auch in Zukunft eine verlässliche militärische Schutzmacht für Europa“ bleiben werden. Dass wir uns im Zweifel nicht mehr auf ihren militärischen Beistand verlassen können und sollten, finden hingegen gut zwei Drittel (67 Prozent). **Es herrscht also ein breites Bewusst-sein über die Auswirkungen, die die veränderte internationale Großwetterlage auf Deutschland haben kann, hinter dem auch eine implizite Handlungsaufforderung zu stecken scheint.**

Diagramm 2

Breit geteilte Empfindung einer instabilen Welt und internationaler Umbrüche



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? Gegensatzstatements: „Die Welt und die internationale Politik sind derzeit stabil und berechenbar“, „Trumps Außenpolitik verändert international nicht so viel und wird eher geringe Auswirkungen auf Europa und Deutschland haben“ und „Die USA bleiben auch in Zukunft eine verlässliche militärische Schutzmacht für Europa“.

Quelle: More in Common (2025)

Internationale Lage mit konkreten Auswirkungen auf das Alltagsempfinden

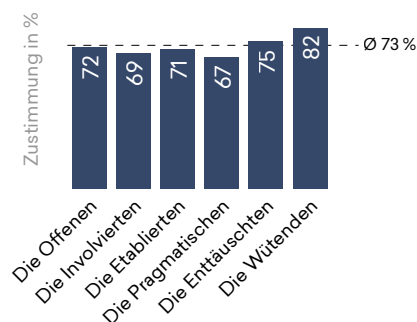
Doch viele Menschen sehen in den aktuellen internationalen Krisen und Brüchen nicht nur mögliche politische Auswirkungen auf Deutschland als Staat. Wir haben sie gefragt, inwiefern die Weltereignisse auch Einfluss auf ihr Leben und ihren Alltag haben, und die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Knapp drei Viertel (73 Prozent) sagen, dass die internationalen Ereignisse derzeit ihr Leben und ihren Alltag (eher) beeinflussen. **Zwischen der Welt da draußen und dem persönlichen Alltag der Menschen scheint also kaum schützende Distanz zu sein, die sie vor den großen weltpolitischen Krisen abschirmen könnte.** Hier herrscht relatives Einvernehmen unter den sechs gesellschaftlichen Typen, lediglich die systemkritischen Wütenden stechen mit 82 Prozent leicht heraus.

Und so beschäftigt die meisten die internationale Lage auch sehr konkret und oft. Ganze 86 Prozent unserer Befragten geben an, sich häufig oder gelegentlich darüber Gedanken zu machen, wie es mit Krieg und Frieden in der Welt weitergeht. Nur zum Vergleich: **Damit treibt sie die aktuelle Weltlage noch etwas mehr um als die für viele wichtige Frage danach, wie gerecht oder ungerecht es in Deutschland zugeht** (darüber denken 82 Prozent häufig oder gelegentlich nach).² Das könnte vor allem damit zu tun haben, dass viele äußerst besorgt über die reale Möglichkeit eines Krieges in Europa in den nächsten Jahren sind – im März 2025 äußerten knapp drei Viertel (74 Prozent) der von uns Befragten diese Befürchtung.³

Diagramm 3.1

Großer Einfluss internationaler Themen auf eigenes Leben

Was auf der großen Weltbühne passiert, hat (eher) großen Einfluss auf mein Leben und meinen Alltag.



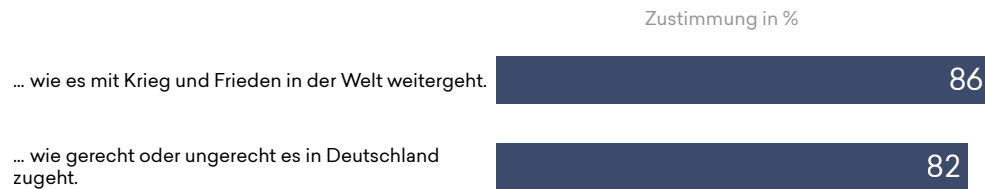
Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass das, was auf der großen Weltbühne passiert, Einfluss auf Ihr Leben und Ihren Alltag hat?
Quelle: More in Common (2025)

- Das ist ein markanter Befund, wenn man sich vor Augen führt, wie wichtig den Menschen ein gerechtes Land ist – in unserer allgemeinen Forschung rangiert bei der Frage nach dem idealen Deutschland der Zukunft die Eigenschaft „gerecht“ stets unter den ersten drei. Vgl. unser Impulspapier „Auch im Lärm der Debatten: Werte, die wir gemeinsam haben“ aus der Reihe „Was uns verbindet“ aus dem Jahr 2025.
- Vgl. unsere Forschung „Europäische Solidarität mit der Ukraine – notfalls auch ohne die USA. Neue quantitative Forschungsergebnisse“ aus dem Jahr 2025.

Diagramm 3.2

Im Vergleich sehr hohe Beschäftigung mit globalen Konflikten

Ich denke häufig oder gelegentlich darüber nach ...



Wie oft denken Sie darüber nach ...?
Quelle: More in Common (2025)

All das führt, wie unsere Fokusgruppengespräche gezeigt haben, bei so manchen zu einem Gefühl der Machtlosigkeit und Überforderung. Viele Menschen haben uns berichtet, dass sie sich sinngemäß von all den Negativnachrichten abzuschotten versuchen, um nicht emotional an ihnen zu leiden. Doch wirklich abwenden oder entziehen können sich, wie unsere Daten zeigen, anscheinend nur die wenigsten. **Das verbreitete Nachdenken über die Lage in der Welt in Verbindung mit dem Wunsch nach Abschottung zeigt, wie belastend die Auseinandersetzung mit der aktuellen Weltlage für viele Menschen derzeit ist.**

In dieser Belastung kann aber auch ein erster Anhaltspunkt für das gesamtgesellschaftliche Gespräch zu unserem Auftreten in der Welt liegen: **Es herrscht eben augenscheinlich Handlungs- und strategischer Klärungsbedarf.** Doch wie damit umgehen? Mit dieser Frage rückt unser Land selbst in den Fokus: In welchem Zustand befindet es sich derzeit, was seine internationalen Potenziale angeht? Kann es die Menschen sicher durch unsichere Zeiten navigieren?

IN IHREN EIGENEN WORTEN:

„Ich finde auch, dass die Krisen sich ein Stück weit wiederholen. Aber ich habe auch momentan das Gefühl, dass viele Krisen, viele unterschiedliche Herausforderungen oder Krisen aufeinandertreffen. Ich sag mal Migrationskrise, Inflation usw. oder diese außenpolitischen Spannungen. Das alles kommt aufeinander und das ist eine neue Herausforderung.“

– Aus der Fokusgruppe der Offenen

„Bei mir ist es eine wachsende Befürchtung, dass Europa sich seinerseits ein bisschen auch ein Stück weit auf Krieg vorbereitet bzw. sich aktiviert. Was vielleicht vor einem halben Jahr noch nicht so sichtbar war, wo die Worte in der Luft hingen und wo jetzt mehr Entschlossenheit ist zu handeln in einem Konflikt, der, glaube ich, von Europa gar nicht leistbar wäre. Das halte ich für beängstigend.“

– Aus der Fokusgruppe der Involvierten

„Generell sind unglaublich viele ‚Knallköpfe‘ an der Macht. Das ist dieses Grund-Gefährliche: Je mehr Verrückte an der Macht sind, man weiß ja auch nicht, wann die vielleicht völlig durchdrehen. Das ist einfach diese generelle Angst.“

– Aus der Fokusgruppe der Etablierten

„Ich versuche, mich dem Thema eher zu entziehen, also mir keine Nachrichten anzugucken, weil ich das zu Beginn des Krieges in der Ukraine recht intensiv gemacht habe. Davor war auch noch Corona und ich habe mich da so reinvertieft, dass ich eher Angst hatte und nicht das Gefühl, dass ich überhaupt was Konstruktives machen könnte.“

– Aus der Fokusgruppe der Pragmatischen

„Ich bin als DDR-Kind noch mit Sowjetsoldaten groß geworden. Da war ein großer Armeestützpunkt gewesen in Burg, wo ich groß geworden bin, und ich frage mich eben, ob diese Sowjetsoldaten hier bald wieder zu sehen sind. Die politische Situation mit Russland macht mir Angst.“

– Aus der Fokusgruppe der Enttäuschten

„Wenn mein Mann die Tagesschau anmacht, dann flüchte ich, weil man immer anschauen muss, was jetzt schon wieder auf der Welt los ist, und es ist einfach nicht mehr schön mit Krieg und dann Waffenstillstand und dann doch nicht ... Also es ist keine schöne Welt. Man hat auch Angst um die Enkelkinder, die sind noch so klein, was da noch alles kommt.“

– Aus der Fokusgruppe der Wütenden

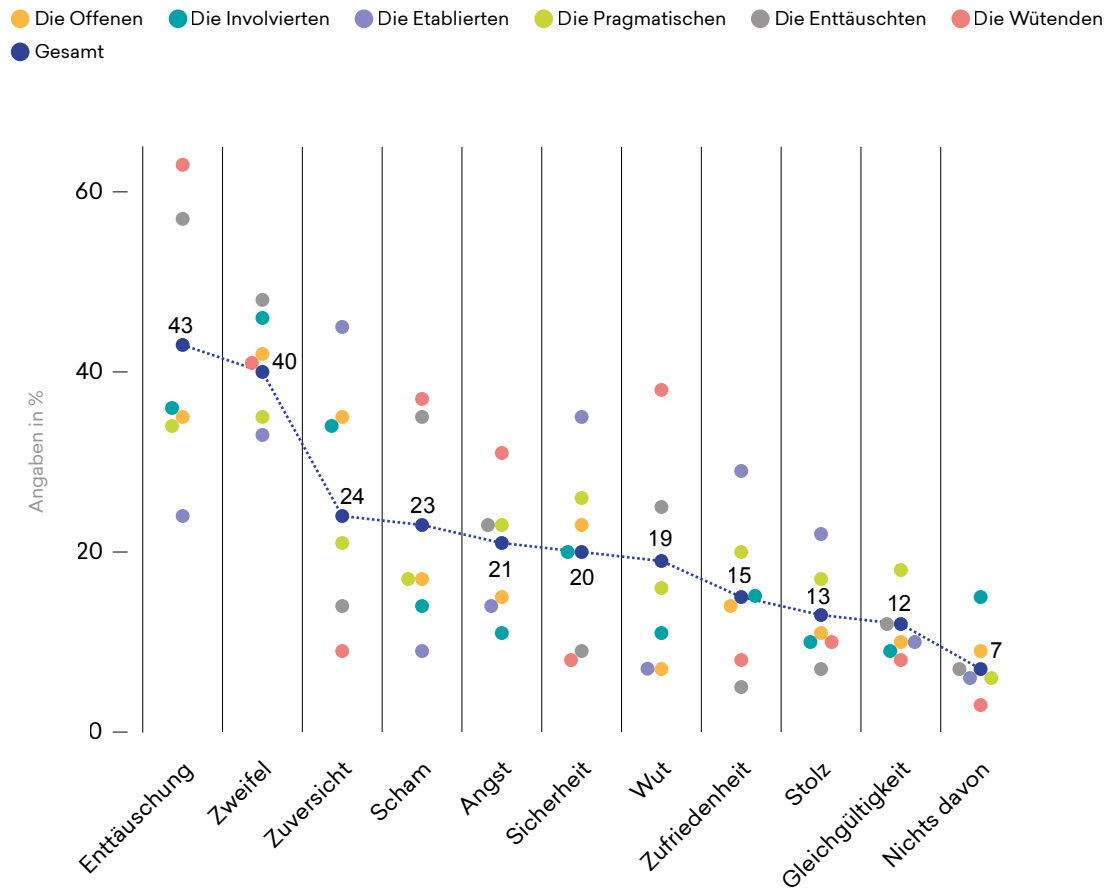
Sind wir gewappnet? Deutschlands Zustand und sein Handeln in der Welt



Unsere Forschung zum Politik- und Gesellschaftsempfinden der Menschen in Deutschland zeigt bereits seit einigen Jahren, dass viele unser Land u. a. als festgefahren, gespalten und träge empfinden. Es herrscht ein verbreiteter Unmut mit der Politik, der nur wenige kompetentes und zukunftsicheres Handeln zutrauen.⁴ Wir möchten an dieser Stelle eine kurze Vorwarnung aussprechen: Wie wir im Folgenden sehen werden, bleibt auch der Blick auf das internationale Handeln Deutschlands hiervon nicht verschont. **So sind die beiden mit Abstand dominantesten Gefühle, die die Menschen mit Deutschlands internationalem Handeln verbinden, Enttäuschung und Zweifel.** Was ist es konkret, womit die Menschen hadern?

Diagramm 4

Enttäuschung und Zweifel als dominanteste Emotionen gegenüber Deutschlands Auftritt in der Welt



Was fühlen Sie in der Regel, wenn Sie daran denken, wie Deutschland international auf der großen Weltbühne auftritt?
Bitte wählen Sie bis zu drei Ihrer stärksten Gefühle aus.
Quelle: More in Common (2025)

4 Vgl. unsere Studie „Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht“ aus dem Jahr 2024.

Verbreitetes Empfinden, dass Deutschland nicht ausreichend auf mögliche Risiken vorbereitet ist

Ein erster Hinweis: Viele Menschen finden, dass sich unser Land in der Vergangenheit nicht ausreichend auf mögliche globale Risikoszenarien vorbereitet hat. Zwar sind immerhin relative Mehrheiten zufrieden damit, wie sehr sich Deutschland in den vergangenen Jahren für Demokratie und Menschenrechte sowie globale Gesundheitsziele eingesetzt hat (39 bzw. 40 Prozent denken, dass dies im „richtigen Maße“ geschehen sei).

Aber auf die wirklich harten Sicherheitsfragen, denen sich unser Land angesichts der internationalen Umbrüche stellen muss, hat es sich in den Augen der breiten Mehrheit nur ungenügend eingestellt: 61 Prozent denken, dass Deutschland zu wenig in seine militärischen Fähigkeiten investiert hat, und 66 Prozent sind der Ansicht, dass es sich für seine Sicherheit zu viel auf die USA verlassen hat.

Bei der Frage danach, ob Deutschland in den vergangenen Jahren zu viel, zu wenig oder im richtigen Maße Verständnis für Russland gezeigt hat, gehen die Meinungen allerdings eher auseinander. Während 39 Prozent der Befragten finden, dass wir *zu viel* Verständnis gezeigt haben, sind 26 Prozent der gegenteiligen Meinung, dass wir dies *zu wenig* getan haben. 23 Prozent bewerten das Maß an Verständnis als genau richtig. **In der Frage nach unserem Verhältnis zu Russland liegt also einiges an Spannung, die es im gesellschaftlichen Dialog zu bearbeiten gilt.** Darauf wird später noch einzugehen sein.

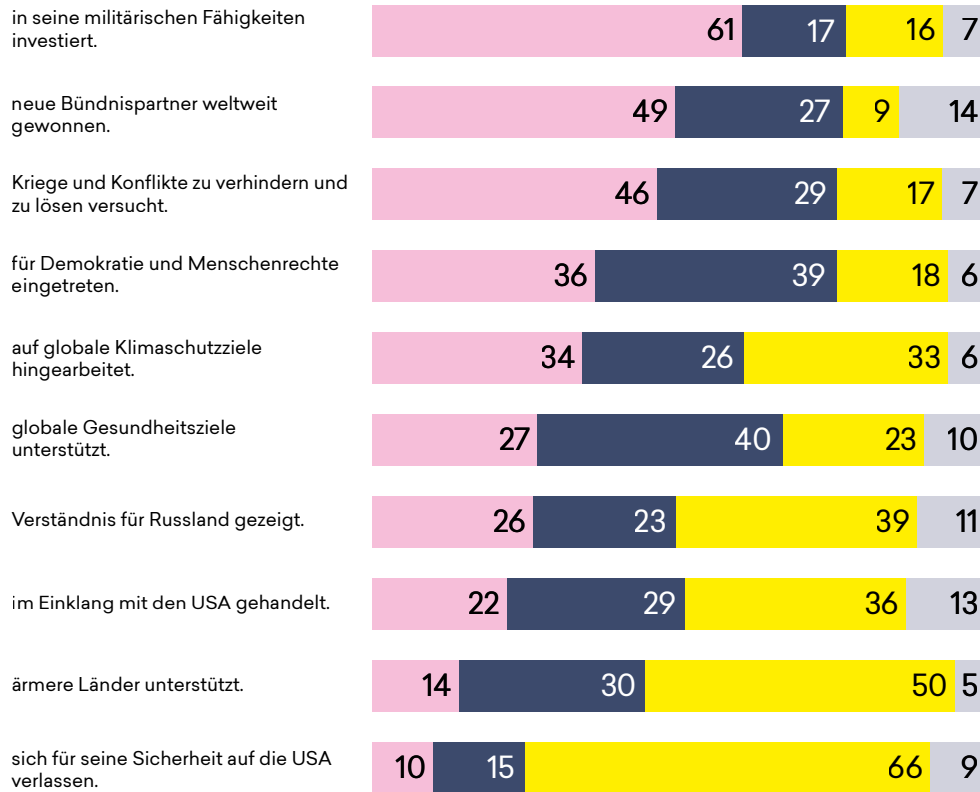
Diagramm 5

Schlecht vorbereitet auf globale Umbrüche?

Deutschland hat bzw. ist in den vergangenen Jahren international ...

● (Eher) zu wenig
 ● Im richtigen Maße
 ● (Eher) zu viel
 ● Weiß nicht

Angaben in %



Finden Sie, dass Deutschland in den vergangenen Jahren international zu viel, zu wenig oder im richtigen Maße ... hat/ist?
 Abweichungen zu 100 Prozent sind rundungsbedingt.
 Quelle: More in Common (2025)

Auch aktuelles Handeln Deutschlands in den Augen der Menschen noch ausbaufähig

Ein zweiter Hinweis auf die gedämpfte Gefühlslage der Menschen ergibt sich aus den folgenden Zahlen: Aktuell denken nur 37 Prozent, dass Deutschland sich den internationalen Herausforderungen aktiv und selbstbewusst stellt. **Mehr als die Hälfte der Menschen (56 Prozent) hingegen ist der Ansicht, dass Deutschland sich vor internationalen Herausforderungen eher wegduckt.** Besonders hoch ist dieser Wert bei denen, die ohnehin eher kritisch mit der aktuellen Politik ins Gericht gehen und eher geringe Bezüge zu ihr haben, stark von ihr enttäuscht sind, oder sie rundheraus ablehnen (in unserer Typologie die Segmente der Pragmatischen, der Enttäuschten und der Wütenden).

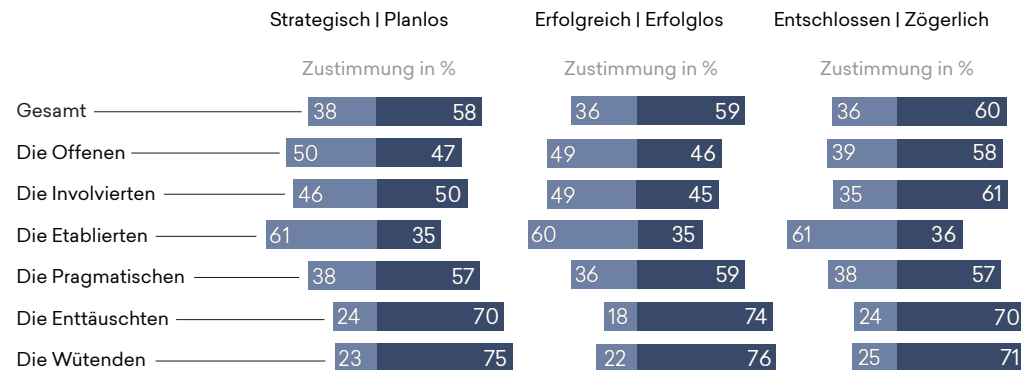
Noch deutlicher zeigt sich das Hadern mit Deutschlands internationalem Auftreten in den Eigenschaften, die die Menschen diesem zuschreiben. Bittet man sie, aus gegensätzlichen Eigenschaftspaaren auszuwählen, wie Deutschland seine internationalen Interessen und Ziele verfolgt, entscheidet sich jeweils eine Mehrheit für die negative Eigenschaft: 58 Prozent finden, dass Deutschland dabei planlos ist (und nicht strategisch), 59 Prozent, dass es erfolglos handelt (anstatt erfolgreich) und 60 Prozent, dass es zögerlich agiert (und nicht entschlossen). **Das in unserer Forschung häufig aufkommende Gefühl, dass unser Land nicht so richtig in die Gänge kommt, setzt sich also auch mit Blick auf die internationale Ebene fort.**

Diagramm 6.1 Mehrheit empfindet mangelndes Selbstbewusstsein Deutschlands



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

Diagramm 6.2 Generelles internationales Handeln scheint vielen noch ausbaufähig



Wenn Sie einmal daran denken, wie Deutschland international seine Ziele und Interessen gegenüber anderen Ländern verfolgt: Welche der folgenden Eigenschaften trifft Ihrer Meinung nach eher darauf zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

In unseren Fokusgruppengesprächen fiel zudem ein Umstand besonders auf: Viele Menschen verbinden Fragen danach, welche Rolle Deutschland auf der Weltbühne spielt bzw. spielen kann oder sollte, mit einer Bestandaufnahme seiner ökonomischen Leistungsfähigkeit – die derzeit viele unter Druck sehen.⁵ Ist die Wirtschaft angeschlagen, dann führt das hierzulande häufig zu einem Gefühl von internationaler Schwäche.⁶ **Neben die Frage „Tun wir das Richtige?“ tritt dann die Frage „Sind wir überhaupt dazu in der Lage?“** In einer solchen Situation kommen viele Menschen im Gespräch über Außenpolitik schnell auf innenpolitische Problemlagen zu sprechen, frei nach dem Motto: Wer sich selbstbewusst und handlungsfähig nach außen positionieren möchte, der sollte auch nach innen stark aufgestellt sein.

Was gelten wir in der Welt? Können wir eigenständig in ihr handeln?

In unseren Fokusgruppengesprächen wurde deutlich, dass viele Menschen in Deutschland teils den impliziten Anspruch haben, mit ihrem Land, seinen funktionierenden Systemen oder seiner starken Wirtschaft zu den „Besten“ in der Welt zu gehören. Doch wie wir aus unserer allgemeinen Forschung wissen, ist dieses Wunschbild durch verbreitete Zweifel an unserer Leistungs- und Handlungsfähigkeit derzeit angeknackst. **Wenn daher, wie unsere Befragung zeigt, 53 Prozent das Gefühl haben, dass ihr Land international eher als schlechtes Beispiel denn als Vorbild (41 Prozent) wahrgenommen wird, ist das gerade in Deutschland für viele Menschen besonders schmerzhaft.** Vor allem diejenigen Segmente, die am meisten vom politischen System enttäuscht sind oder ihm grundsätzlich am kritischsten gegenüberstehen, sehen unsere Außenwirkung auch als am stärksten bedroht: So finden unter den Enttäuschten 69 Prozent, dass Deutschland international ein schlechtes Beispiel ist, und unter den Wütenden 72 Prozent.

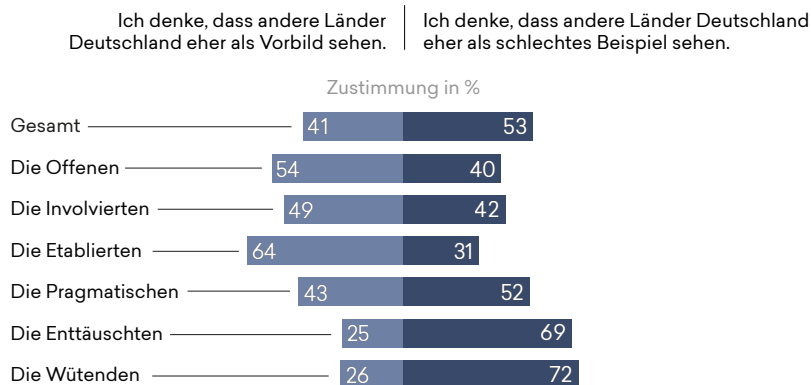
In unseren Fokusgruppengesprächen haben wir gerade unter diesen Segmenten wiederholt die Sorge davor gehört, dass Deutschland sich derzeit in den Augen der Welt „lächerlich“ mache oder ausgelacht werde. Begründet wurde dies häufig damit, dass vieles nicht mehr richtig funktioniere in unserem Land, politische Entscheidungen teils an den Wünschen der Menschen vorbeigingen oder es Politikerinnen und Politikern an strategischer Vorausschau mangle. Die innergesellschaftliche Krux: Wo wie hier die Wahrnehmung der ideologisch weniger gebundenen Enttäuschten mit jener der weltanschaulich gefestigteren Wütenden zusammenfällt, ergeben sich Gelegenheiten für illiberale Akteure, die u. a. von geteiltem Misstrauen leben und so auch jenseits ihrer Kernanhängerschaften wirken können.

5 Vgl. unsere Studie „Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht“ aus dem Jahr 2024.

6 Welche Rolle die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit für das Selbstbild der Menschen in Deutschland spielt, untersuchen wir in einer Studie zum Thema „Deutsche Identität(en)“, die im November 2025 erscheint.

Diagramm 7

Mehrheit sieht Deutschlands internationales Ansehen unter Druck



Wenn Sie jetzt einmal an das Ansehen Deutschlands in der Welt denken. Welche der folgenden Dinge treffen eher darauf zu, wie andere Länder derzeit auf Deutschland blicken? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

In unseren Daten sehen wir außerdem, dass die Mehrheit der Menschen mit Deutschlands internationaler Handlungsautonomie hadert. Denn derzeit halten nur 39 Prozent der Menschen hierzulande Deutschland für einen international selbstständig handelnden Staat – während die Mehrheit (55 Prozent) es eher als „Spielball der Großmächte“ sieht. **Im gesellschaftlichen Gespräch um unsere internationale Aufstellung und Positionierung für die Zukunft sollte es deshalb auch um das Thema Handlungsfähigkeit gehen – und zwar sowohl nach innen als auch nach außen.**

Denn trotz verbreitetem Zweifel an unserer kollektiven Handlungsfähigkeit hält die Mehrheit (57 Prozent) der Menschen Deutschland eher für ein „großes Land, das viel Einfluss auf das Weltgeschehen hat“ – geringere 37 Prozent sehen es eher als kleines Land mit wenig Einfluss. Ein grundsätzlich vorhandener Glaube an Deutschlands wichtige internationale Stellung ist also bei den meisten vorhanden. **Viele Menschen schreiben – das haben auch unsere Fokusgruppen gezeigt – Deutschland das Potenzial zu, ein einflussreiches, handlungswilliges und leistungsfähiges Land mit starker Wirtschaft zu sein; aber sehen dieses Potenzial derzeit nicht voll ausgeschöpft.**

Diagramm 8

Zweifel an Deutschlands Handlungsautonomie?

Deutschland ist ...



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

Unterm Strich bleibt festzuhalten: Das Zutrauen in unsere kollektive Handlungsfähigkeit auf der internationalen Bühne scheint in der Breite der Gesellschaft noch ausbaufähig zu sein. Angesichts der großen weltpolitischen Umbrüche, der teilweise vorhandenen Unklarheiten in Bezug auf internationale Partner und dem Gefühl, dass es u. a. in wirtschaftlicher Hinsicht irgendwie nicht richtig „läuft“ bei uns, **sollte es allen interessierten Akteuren darum gehen, dieses Zutrauen zu stärken und die richtigen Weichen zu stellen für die anspruchsvollen Debatten, die uns bevorstehen.** Was den Menschen in diesen Debatten wichtig ist und welche Bedarfe sie für das internationale Auftreten Deutschlands haben, davon wird im nächsten Kapitel zu sprechen sein.

IN IHREN EIGENEN WORTEN:

„Deutschland hat politisch einen großen Einfluss, auch weil wir im Herzen Europas sind. Klar hat der Einfluss auch Grenzen, aber durch den Einfluss, dass Deutschland, glaube ich, eine Vermittlerrolle spielen kann, ist da eine gewisse Synergie vorhanden.“

– Aus der Fokusgruppe der Offenen

„Ich glaube, dass wir Deutschlands Einfluss unterschätzen. Wirtschaftlich, technologisch scheint Deutschland schon eine große Rolle zu spielen, aber es ist im Alltag nicht wirklich präsent. Wir sehen im Alltag viel mehr die Probleme auf ganz vielen Ebenen.“

– Aus der Fokusgruppe der Involvierten

„Was ich vorhin auch im Kopf hatte, ist, dass die Wirtschaft einbricht. Klar, es geht uns immer noch relativ gut. Das wird sich aber auch ändern mit Sicherheit in den nächsten Jahren. Tatsächlich auch wacklig. Ein wackliges Wesen. Früher war das blühend voller Energie, voller Tatendrang, auf dem aufsteigenden Ast und jetzt ist es eher zerbrechlich.“

– Aus der Fokusgruppe der Etablierten

„Ich habe gerade ein bisschen das Gefühl, als könnten wir wirklich froh sein, wenn wir ein bisschen unterm Radar fliegen, wenn die Aufmerksamkeit nicht ganz so sehr auf uns gerichtet ist, bis wir uns auch innerwirtschaftlich oder innenpolitisch wieder ein bisschen stabilisiert haben, um auch wieder anders auftreten zu können.“

– Aus der Fokusgruppe der Pragmatischen

„Die Lebensqualität und die Sicherheit in diesem Land gehen rapide nach unten. Auch im internationalen Vergleich. Wo spielt Deutschland denn noch eine Rolle? Früher hat Deutschland eine starke Wirtschaft gehabt, wir waren international anerkannt. Die Welt dreht sich weiter ohne Deutschland.“

– Aus der Fokusgruppe der Enttäuschten

„Ich denke auch, dass wir ausgelacht werden von den anderen Ländern, wie die Politiker bei uns mit unserem Geld haushalten. Die haben für alles Geld, nur nicht für einen selbst, wenn man es so nimmt. Ich denke, dass wir oft ausgelacht werden, dass wir auch ausgenutzt werden. Das ist meine Meinung.“

– Aus der Fokusgruppe der Wütenden

**Wer wollen wir eigentlich
sein? Alte Ambitionen
und neue
Herausforderungen**



Wir wollen den Blick nun nach vorne richten und darauf schauen, welche Wünsche und Zielvorstellungen die Menschen angesichts der großen geopolitischen Umbrüche an die Rolle Deutschlands in der Welt haben. Wer wollen wir international sein als Deutschland im 21. Jahrhundert? Wie uns aufstellen und verhalten? An wessen Seite stehen?

Lang eingeübte Verhaltensmuster und Ambitionen sind auch weiterhin präsent

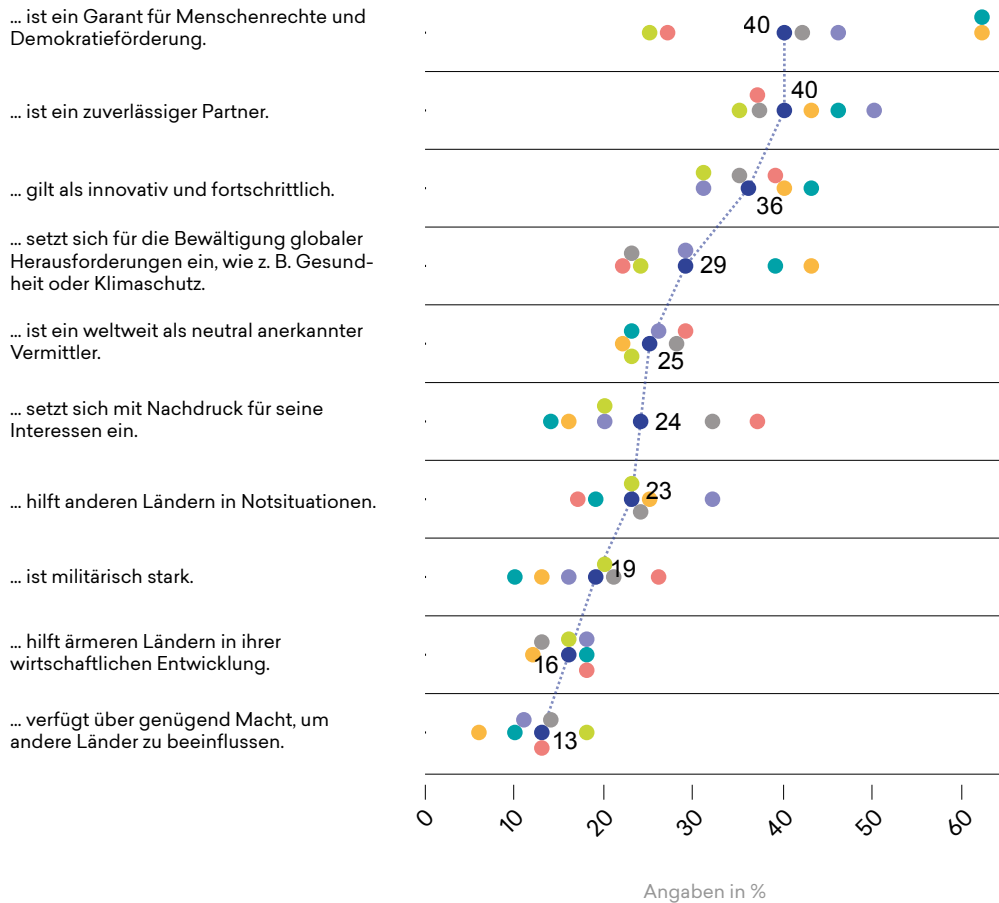
Wer mit den Menschen in Deutschland über diese Fragen spricht, merkt schnell: **Die meisten wünschen sich auf den ersten Blick vor allem ein sich für das Gute in der Welt einsetzendes, kooperatives und leistungsstarkes Land.** In der Abfrage, wie in ihren Augen die „ideale Rolle Deutschlands in der Welt“ aussehen würde, liegen folgende Aspekte auf den ersten Plätzen: Deutschland solle ein Garant für Menschenrechte und Demokratieförderung sowie ein zuverlässiger Partner sein (jeweils 40 Prozent), als innovativ und fortschrittlich gelten (36 Prozent) und sich für die Bewältigung globaler Herausforderungen einsetzen (29 Prozent). Auch in unseren Fokusgruppen wurde wiederholt der Wunsch nach einem vermittelnden Land, das Brücken baut und wirtschaftlich leistungsstark ist, geäußert. **All das sind – so ließe sich argumentieren – altbekannte und gut eingeübte Muster. Sie spiegeln das Selbstverständnis eines Landes, das in seiner Weise „aus der Geschichte gelernt hat“** und Dinge wie militärische Stärke oder die Beeinflussung anderer Länder durch Machtausübung eher kritisch sieht (diese Aspekte landeten mit 19 bzw. 13 Prozent auf den letzten Plätzen der Abfrage).

Diagramm 9

Deutschland als wertegeleiteter, zuverlässiger und kompetenter Partner

Mein ideales Deutschland in der Welt ...

● Die Offenen
 ● Die Involvierten
 ● Die Etablierten
 ● Die Pragmatischen
 ● Die Enttäuschten
 ● Die Wütenden
 ● Gesamt



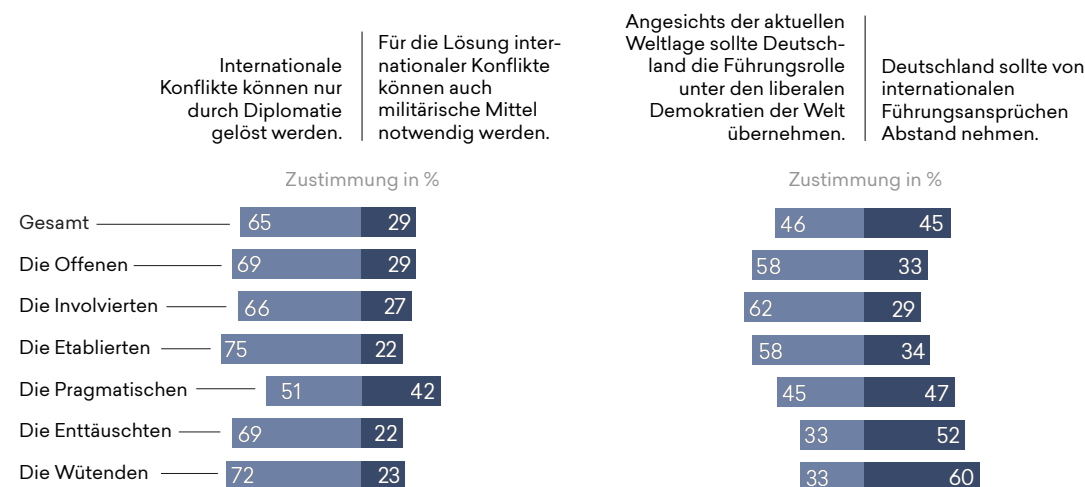
Bitte stellen Sie sich die Ihrer Meinung nach ideale Rolle Deutschlands in der Welt vor – und entscheiden Sie jeweils, welche der folgenden Aussagen besonders wichtig dafür sind. Wählen Sie bis zu max. drei der für Sie persönlich allerwichtigsten Aussagen aus.
Quelle: More in Common (2025)

Letzteres wird auch daran deutlich, dass sich viele skeptisch bei der Frage zeigen, ob für die Lösung internationaler Konflikte auch militärische Mittel notwendig werden können – nur 29 Prozent sehen das so. Die breite Mehrheit (65 Prozent) findet im Gegensatz dazu, dass internationale Konflikte nur (!) durch Diplomatie gelöst werden können. Hier sind sich, mit Ausnahme der häufig unentschiedenen Pragmatischen, unsere sechs gesellschaftlichen Typen erstaunlich einig. **Wer mit Menschen über gerade hierzulande schwierige Dinge wie Verteidigungsfähigkeit, Wehrpflicht oder „Kriegstüchtigkeit“ sprechen möchte, sollte dies daher behutsam und unter Berücksichtigung der historischen Erfahrungen unserer Gesellschaft tun.**

Auch die Frage, ob Deutschland eine internationale Führungsrolle übernehmen sollte, ist umstritten: 46 Prozent wünschen sich eine solche angesichts der aktuellen Weltlage, 45 Prozent hingegen finden, dass Deutschland von internationalen Führungsansprüchen Abstand nehmen sollte. Progressive Segmente (die Offenen und die Involvierten) sowie die häufiger wertkonservativen und zufriedenen Etablierten unterstützen dabei noch am häufigsten eine stärkere internationale Verantwortungsübernahme von Deutschland (mit 58 bis 62 Prozent), während sich das unsichtbare Drittel und die Wütenden skeptischer positionieren (33 bis 45 Prozent). Vielleicht zur Einordnung dieser ambivalenten Ergebnisse hilfreich: **In unseren Fokusgruppen wurde deutlich, dass viele unser Land lieber in einer auf Leistungsstärke, Kompetenz und Verlässlichkeit basierenden „Vorbild“-Funktion als in einer dominanten Führungsrolle sehen wollen.**

Diagramm 10

Historische Erfahrungen scheinen viele auch weiterhin zu prägen



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

Angesichts der schwierigen Weltlage auch häufig Fokus auf Eigeninteressen

Gleichzeitig sehen wir: Angesichts weltpolitischer Krisen und wachsender Zweifel an unserer gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit fordern viele, dass wir international auch auf unsere eigenen Interessen achten. Zwar stehen bei den Grundsätzen für unser internationales Handeln die bereits beobachteten, historisch eingeübten Muster an erster Stelle: 78 Prozent der Menschen halten es für mit am wichtigsten, dass Deutschland seine freiheitlich-demokratischen Werte vertritt, und 75 Prozent, dass es für internationale Regelbefolgung eintritt. Doch dem schließen sich drei Aspekte an, die in erster Linie dazu da sind, uns selbst zu nützen: 74 Prozent halten es für mit am wichtigsten, dass Deutschland auf die Erschließung neuer Absatzmärkte achtet, 71 Prozent, dass es die eigenen Interessen in den Vordergrund stellt und 69 Prozent, dass es auch auf Gegenleistungen für seine Entwicklungshilfe besteht. Hier hallt auch ein Ruf aus unseren Fokusgruppengesprächen nach, in denen teils die Befürchtung geäußert wurde, **dass wir international zu oft den Kürzeren ziehen und unser Geben nicht immer im Einklang mit unserem Nutzen steht.** Das scheint am Gerechtigkeitsempfinden so mancher zu kratzen und auch den Wunsch an die Politik zu beinhalten, wieder besser nach innen zu „liefern“.

Diagramm 11

Auch verstärkter Fokus auf Eigeninteressen und Durchsetzungsfähigkeit Ich halte es für mit am wichtigsten, dass Deutschland international ...



Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, welche Grundsätze Deutschland in seinem internationalen Handeln verfolgen sollte. Für wie wichtig oder unwichtig halten Sie es persönlich, dass Deutschland international ...?
Quelle: More in Common (2025)

Vielschichtige Wunschbilder und offene Fragen

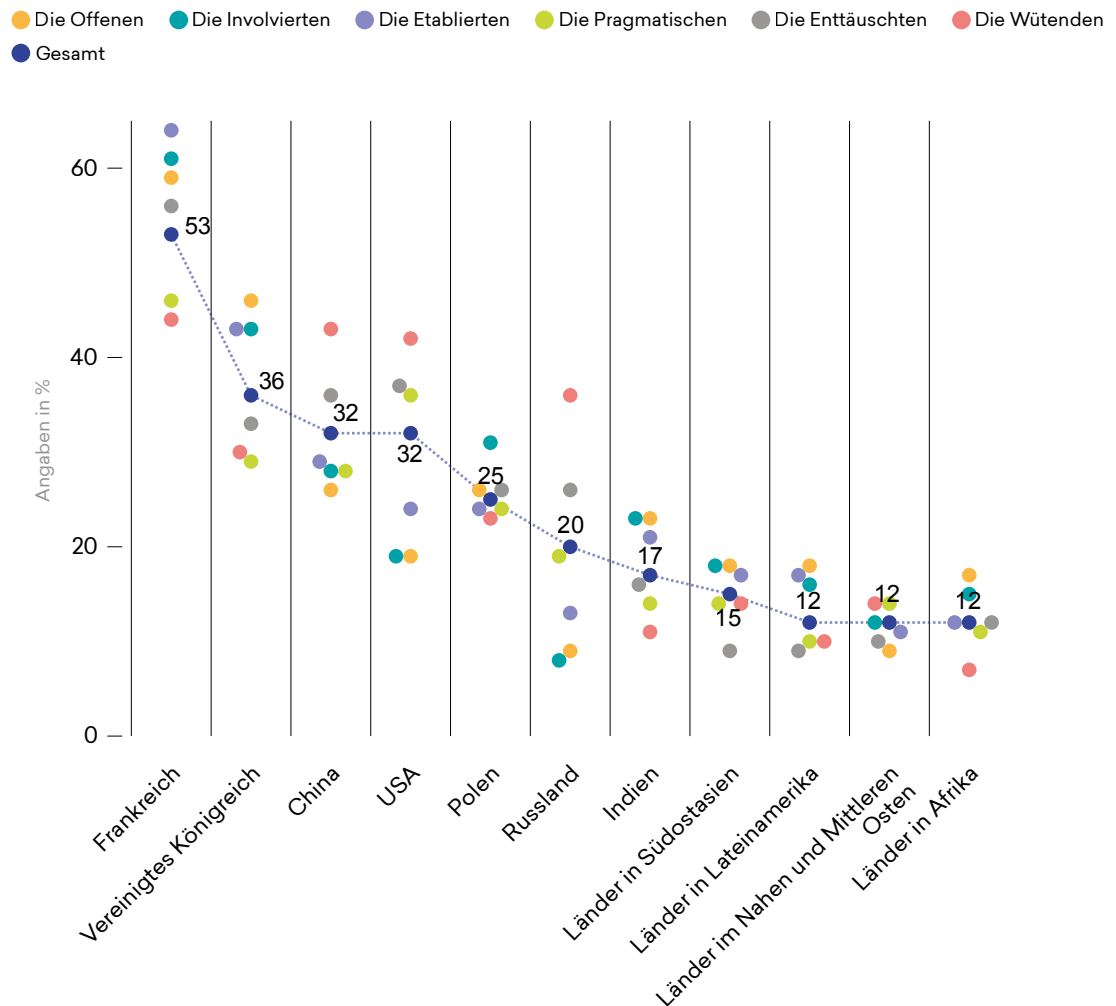
Wie uns die letzten beiden Kapitel gezeigt haben, sind die internationalen Wunschbilder der Menschen in Deutschland also sehr vielschichtig: **Sie fallen einerseits häufig auf durch Motive von Mäßigung, von klugem langfristigem Agieren und von mitteilbarem „leading by example“.** Andererseits scheint aus ihnen der Wunsch, mehr Selbstbewusstsein zu zeigen und unsere eigenen Belange stärker zu berücksichtigen.

Auch in der generellen Frage, in welchem Verhältnis wir zu bestimmten anderen Ländern in der Welt stehen und stehen sollten, gibt es vielschichtige Ansichten unter den Menschen in Deutschland. In der Abfrage dazu, mit welchen drei Ländern oder Regionen auf der Welt wir am ehesten unsere Beziehungen ausbauen sollten, fallen drei Dinge auf: Erstens ein starker Bezug zu westeuropäischen Partnern wie Frankreich oder dem Vereinigten Königreich. Zweitens eine Tendenz zur Priorisierung von Großmächten gegenüber Ländern des Globalen Südens. Und drittens gibt es Länder, bei

denen die Priorisierung innerhalb unserer Segmente stark auseinanderdriftet, bspw. die USA und Russland. Bei Letzterem sind die Unterschiede am größten: Während unter den gesellschaftlichen Stabilisatoren der Involvierten und der Etablierten nur 8 bzw. 13 Prozent Russland auswählen, so ist es bei den Wütenden mehr als jeder Dritte (36 Prozent). Ähnlich auseinandergehende Ansichten zu Russland hatte die internationale Forschung von More in Common Anfang 2025 hervorgebracht: In der Frage danach, wer für den Krieg in der Ukraine verantwortlich ist, waren deutsche Wählergruppen im internationalen Vergleich am stärksten polarisiert (33 Prozent der AfD-Wählerschaft sahen die Verantwortung bei Russland, während es unter Grünen-Anhängern 92 Prozent waren).⁷ **Im Verhältnis zu Russland und der Bewertung seines Handelns liegt also gerade in der deutschen Gesellschaft großer Aushandlungsbedarf.**

Diagramm 12

Unterschiedliche Prioritäten der Segmente in Deutschlands Außenbeziehungen, v. a. bei Russland



Deutschland hat unterschiedlich gute Beziehungen zu verschiedenen Ländern auf der Welt. Bitte wählen Sie bis zu drei Länder oder Regionen aus, mit denen Deutschland Ihrer Meinung nach seine Beziehungen am ehesten ausbauen sollte.
Quelle: More in Common (2025)

7 Vgl. unsere Forschung „Europäische Solidarität mit der Ukraine – notfalls auch ohne die USA. Neue quantitative Forschungsergebnisse“ aus dem Jahr 2025.

Dieser Aushandlungsbedarf wird umso deutlicher, wenn wir ihn neben die weiter oben besprochene Ablehnung militärischer Mittel zur Konfliktlösung stellen (wir erinnern uns: Knapp zwei Drittel stimmen der Aussage zu, dass internationale Konflikte nur durch Diplomatie gelöst werden können). **Was aber sollten wir in den Augen der Menschen tun, wenn russische Provokationen in einen offenen militärischen Angriff auf einen NATO-Staat, wie z. B. Litauen oder Polen, umschlagen?** Genau das haben wir die Menschen gefragt. Eine knappe Mehrheit von 56 Prozent findet, dass „Deutschland diesem Land militärisch zur Seite stehen“ sollte. 35 Prozent hingegen plädieren dafür, sich aus dem Konflikt möglichst herauszuhalten. Vor allem das wenig gesellschaftlich eingebundene unsichtbare Drittel (bestehend aus den Pragmatischen und den Enttäuschten), sowie die stärker national-autoritär geprägten Wütenden zeigen hier eine große Zerrissenheit. Progressive Segmente (die Offenen und die Involvierten) bekennen sich geschlossener zur Bündnisverteidigung. Das zeigt: **Es braucht einen umsichtig moderierten gesellschaftlichen Dialog, der sich der verschiedenen Grundannahmen der Menschen bewusst ist, ihre Werte (z. B. rund um Frieden und seine Voraussetzungen) zu Wort kommen lässt – und bei all dem ein Auge für reale Bedrohungen und Konsequenzen behält.**

Diagramm 13

Verhaltene Mehrheit bekennt sich zur Bündnisverteidigung



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

IN IHREN EIGENEN WORTEN:

„Das ist das, wofür wir Deutsche stehen: Wir sind gemäßigt. Wir sind gemäßigt und wir achten darauf, dass wir ja niemanden verärgern und für mich sind wir nicht klar genug, um zu sagen ‚Passt auf, das, was hier abgeht, ist nichts, was wir tragen können. Es muss aufhören.‘ Und das passiert mir nicht ausreichend.“

– Aus der Fokusgruppe der Offenen

„Brücken bauen und in den Dialog gehen ... Aber generell würde ich schon sagen, dass wir immer bemüht sind, mit allen zu reden, eine Lösung zu finden. Sei die jetzt gut oder schlecht, aber zumindest, Leute an einen Tisch zu holen.“

– Aus der Fokusgruppe der Involvierten

„Aber wieder eine Vorreiterstellung. Ein ähnliches Ansehen, was wir früher hatten, dass man Respekt vor dem Land hat, dass das Land ernst genommen wird, dass die Wirtschaft wieder einen Aufschwung erfährt. Dass Firmen nicht abwandern, dass Deutschland einfach wieder eine starke weltpolitische Macht wird.“

– Aus der Fokusgruppe der Etablierten

„Wir sollten mehr Verantwortung übernehmen in dem Sinne, sich klarer zu äußern, genauer Position zu beziehen. Und nicht im Nichts zu wabern, um lieber nichts Falsches zu sagen.“

– Aus der Fokusgruppe der Pragmatischen

„Manchmal kommt mir Deutschland wie ein Feuerlöscher vor, der dem Brand hinterherrennt. Irgendwie vermisse ich eine Vision, was eigentlich so in fünf oder in zehn Jahren sein soll mit dem Land. Es wird immer nur so Krisenmanagement gemacht. Von einer Krise in die nächste.“

– Aus der Fokusgruppe der Enttäuschten

„Ich würde mir auch wünschen, dass Deutschland mal wieder bei bestimmten Dingen vorangeht. Wirtschaftliche Innovation und nicht die Chinesen uns zeigen, wie man gute Elektroautos baut, oder Herr Musk uns zeigt, wie man gute Elektroautos baut. Sondern dass VW, Mercedes oder BMW das machen.“

– Aus der Fokusgruppe der Wütenden

Anwendungsbeispiel

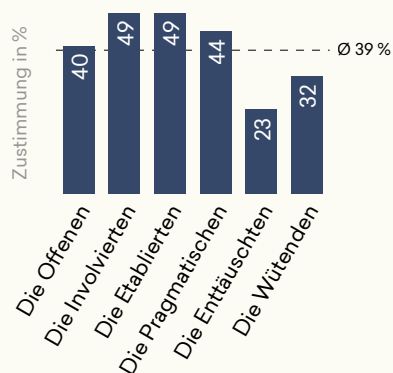
Entwicklungszusammenarbeit

Was bedeuten die Ergebnisse unserer Forschung für einzelne Felder der Außenpolitik, die vielleicht etwas abseits der ganz großen Fragen von Krieg und Frieden stehen? Das wollen wir anhand eines Anwendungsbeispiels verdeutlichen, der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Denn hier zeigt sich, dass außenpolitische Fragen für viele Menschen meist keine reinen Schwarz-Weiß-Fragen sind, sondern ihnen oft tiefere Bedarfe und Ambitionen zugrunde liegen.

In unseren Fokusgruppengesprächen hörten wir teils deutlich wahrnehmbare Skepsis zu Sinn und Umfang der deutschen EZ. Und auch in unserer Umfrage sagen nur 39 Prozent der Menschen, dass sie zufrieden mit ihr sind. Wenn wir jedoch etwas genauer hinschauen, ergibt sich ein komplexeres Bild. So findet eine Mehrheit der von uns Befragten (56 Prozent) es gut, wenn Deutschland ärmere Länder „bei der Entwicklung der Wirtschaft vor Ort unterstützt“ – und 69 Prozent befürworten die Unterstützung „mit Wasser, Nahrungsmitteln und medizinischen Hilfsgütern“. Die Mehrheit der Menschen unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit also grundsätzlich – vor allem ihre konkrete Ausgestaltung scheint vielen aber noch verbesserungswürdig.

Diagramm 14.1 **Ambivalente Einstellungen zur Entwicklungszusammenarbeit**

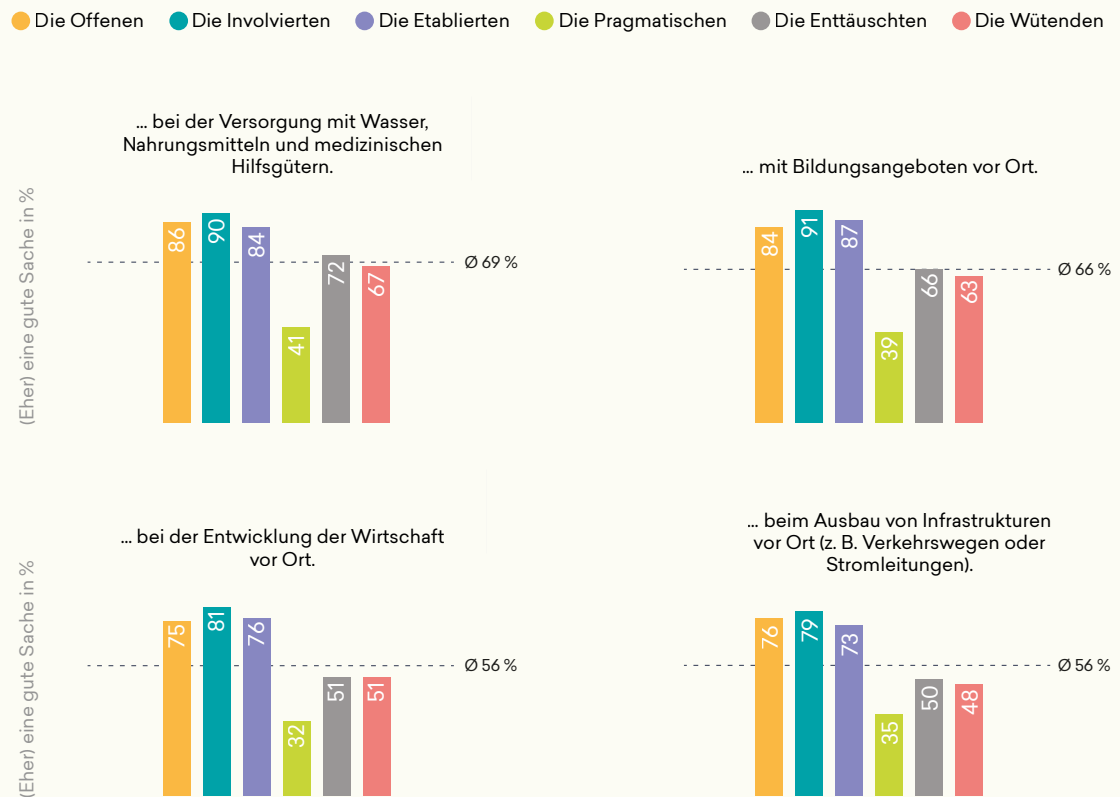
Ich bin zufrieden damit, wie Deutschland derzeit ärmere Länder im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt.



Wenn Sie darüber nachdenken, wie Deutschland derzeit ärmere Länder im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt: In welchem Maße sind Sie zufrieden damit?
Quelle: More in Common (2025)

Diagramm 14.2

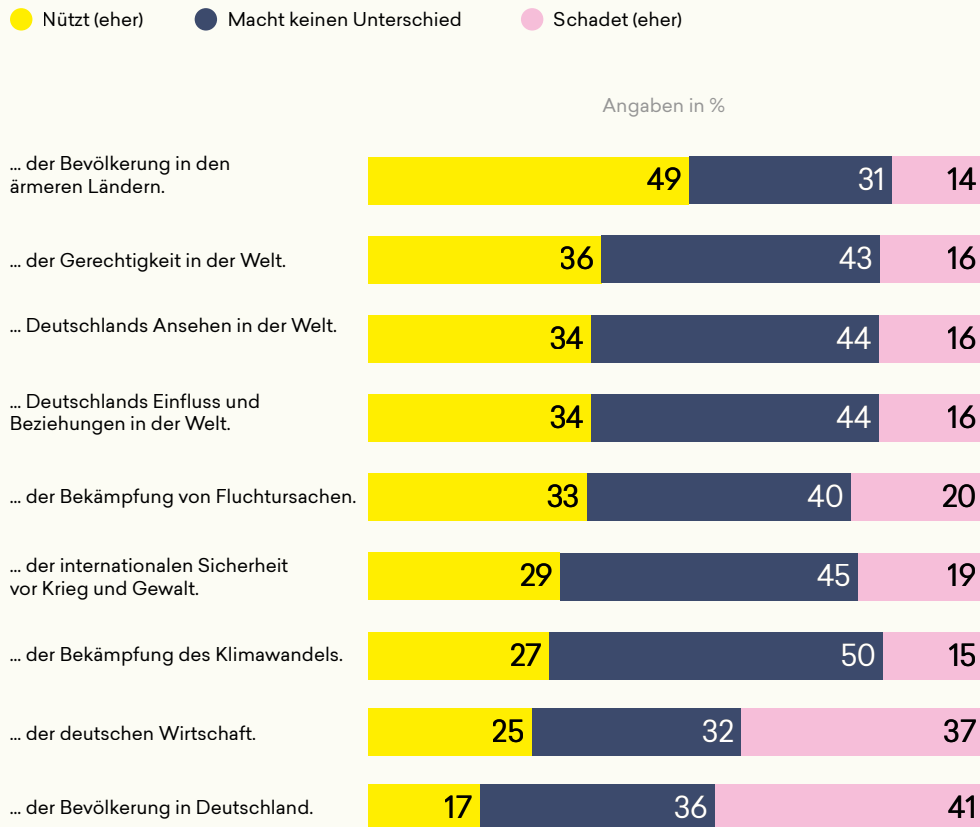
Doch Mehrheiten begrüßen das allgemeine Prinzip, dass Deutschland unterstützt ...



Wie gut oder schlecht finden Sie es alles in allem, wenn Deutschland ärmere Länder ... unterstützt?
 Quelle: More in Common (2025)

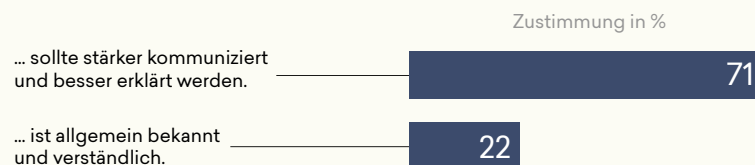
Einer der Hauptpunkte dabei: Vielen scheint unklar, ob unsere Entwicklungszusammenarbeit überhaupt das leistet, was sie verspricht – oder noch grundsätzlicher: *was* sie überhaupt verspricht. So wählen viele bei der Frage nach den Auswirkungen der deutschen EZ auf verschiedene Themenbereiche am ehesten die Antwortoption „macht keinen Unterschied“. Und nur 22 Prozent der Menschen geben an, dass es „allgemein bekannt und verständlich“ ist, warum es bei der deutschen Entwicklungszusammenarbeit überhaupt geht. **Wir haben es also neben einer gefühlt ausbaufähigen Ausgestaltung vor allem mit einem Defizit an glaubhaften Ziel- und Erfolgsbildern zu tun.**

Diagramm 15.1 Häufig unklarer Nutzen der deutschen EZ
Deutsche Entwicklungszusammenarbeit ...



Wenn Sie noch einmal an die Art und Weise denken, wie Deutschland derzeit ärmere Länder in der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt. Inwiefern nützt das eher oder schadet das eher ...?
Nicht abgebildet: Weiß nicht. Quelle: More in Common (2025)

Diagramm 15.2 Klarer Wunsch nach greifbaren Zielbildern
Worum es bei der deutschen Entwicklungszusammenarbeit geht ...

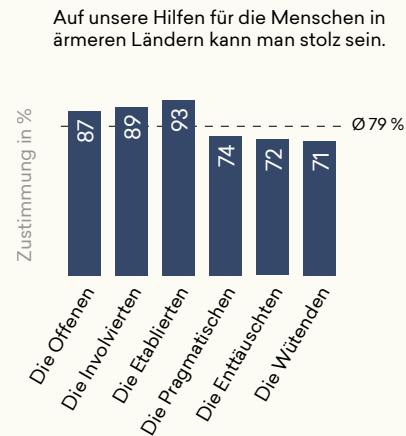


Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht.
Quelle: More in Common (2025)

Akteure, die greifbarer über deutsche Entwicklungszusammenarbeit sprechen und dazu arbeiten möchten, sollten daher vor allem zwei Dinge bedenken: Sie sollten Zielbilder entwickeln, die zeigen und belegen, wie eine effektive und gut funktionierende deutsche EZ allen Seiten nützt. Und sie sollten dabei immer die in diesem Report aufgezeigten Grundbedarfe der Menschen mitdenken: Sie sollten in ihrem eigenen Handeln demonstrieren, dass deutsche EZ klar durchdacht und strategisch ist bzw. sein kann; dass sie einem Bedürfnis nach Sicherheit und Kontrolle in einer instabilen Welt Rechnung tragen kann; und dass sie unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellt oder stärkt – und damit ganz allgemein Deutschland zu einer Quelle von Stabilität in einer aus den Fugen geratenen Welt machen kann. Denn EZ kann durchaus einen wichtigen Beitrag zu einem positiven Selbstverständnis leisten: Ganze 79 Prozent der Menschen sagen in unserer Umfrage, dass man generell stolz sein kann auf „unsere Hilfen für die Menschen in ärmeren Ländern“.

Diagramm 16

Großes Potenzial der Entwicklungszusammenarbeit für positives Selbstverständnis



Inwiefern denken Sie, dass man in Deutschland auf die folgenden Dinge stolz sein kann oder nicht?
Dargestellte Antwortoption: Unsere Hilfen für die Menschen in ärmeren Ländern.
Quelle: More in Common (2025)

Anstatt sich also in der Debatte in binären Fragen von Ja oder Nein, Mehr oder Weniger zu verlieren, sollten alle interessierten Akteure den Blick weiten für das, worum es vielen Menschen häufig geht: nämlich um die großen Fragen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, von nationaler Handlungsfähigkeit und von unseren Selbstbildern und unserer Rolle in der Welt – und wie wir diese gewichtigen Fragen als Gesellschaft am besten beantworten können.

Und was jetzt? Ausblick und Fazit



Unser Land befindet sich an einem besonderen historischen Zeitpunkt, was seine Positionierung in der Welt angeht. **Historisch eingeübte Muster von Exzellenz, vom In-zweiter-Reihe-Stehen bei internationalen Auseinandersetzungen, vom Sich-Verlassen auf starke Bündnispartner und vom Glänzen durch eine florierende Wirtschaft können immer schwerer bedient werden** – und wollen häufig doch weitergelten. Viele Dinge fühlen sich dazu derzeit ungewohnt und belastend an: Fragen von Krieg und Frieden und unserem Anteil daran, die Herausforderung einer möglicherweise neuen Führungsrolle, die Sicherung unserer Bündnisse und unserer globalen Partnerschaften, und vieles mehr. **Es geht für uns als Gesellschaft darum, die erforderlichen Aushandlungen rund um diese Themen anzunehmen, konstruktiv zu moderieren und ihre Ergebnisse gestalterisch zu übersetzen.**

Alle relevanten Akteure, die hieran interessiert sind, sollten dabei folgende Dinge berücksichtigen:

- In einer Zeit großer weltpolitischer Umbrüche eint viele Menschen in Deutschland ein Bedürfnis nach Orientierung, Sicherheit und kollektiver Handlungsfähigkeit. Nach einem Deutschland, das selbstbewusst nach außen zu seinen Werten steht, seine Interessen verfolgt und das Richtige tut – und zu all dem auch in der Lage ist, da es im Inneren aushandlungsfähig, kompetent und leistungsstark ist. **Internationale Zielbilder sollten daher immer mit den nationalen gesellschaftlichen Bedarfen der Menschen verbunden werden, um in der Breite anschlussfähig zu sein.** Es gilt stets alles zusammenzudenken, das Innen und das Außen, um so die häufig anzutreffenden Verunsicherungen gestalterisch angehen zu können. Ein starker Anwendungsfall hierfür ist die Entwicklungszusammenarbeit (s. Fallbeispiel): Zum Erfolgsprojekt für die Gesellschaft in ihrer Breite kann sie dort werden, wo sie effektiv und glaubhaft als Gewinn für andere genauso wie für unser eigenes Selbstvertrauen verbucht werden kann.
- **Daran anschließend ist es wichtig, mit diesen programmatischen Zielbildern nicht zu kleinteilig oder technisch zu bleiben, sondern ambitioniert mit ihnen die wirklich großen Fragen unserer Zeit anzugehen:** Wie verhalten wir uns in einer Welt, die wieder stärker von offener Machtpolitik dominiert wird? Als was für ein Land wollen wir uns auch angesichts unserer historischen Verantwortung auf der großen Weltbühne präsentieren, was ist unsere Vision von uns selbst? Zu wie viel Verteidigungsfähigkeit sind wir bereit? Es ist wichtig, über diese Dinge ganz grundsätzlich zu sprechen.
- Bei der Aushandlung solcher Fragen sollte stets Verständnis dafür gezeigt werden, dass Menschen aufgrund verschiedener Prägungen und Werte-Prioritäten zu voneinander abweichenden Einschätzungen kommen. Beispiel Krieg in der Ukraine: Wo die einen ihr Augenmerk in erster Linie darauf legen, Deutschland aus militärischen Konstellationen herauszuhalten, wollen die anderen v. a. zu unseren liberalen Grundüberzeugungen stehen und unsere Freiheit verteidigen – und je nach Priorität fallen unsere Handlungsreflexe anders aus. Die meisten beabsichtigen damit aus ihrer Warte etwas Gutes. Und unsere Fokusgruppen zeigen immer wieder: Mit vielen Menschen kann man wertschätzend und vermittelnd über solche Dilemmata sprechen – wenn man Raum für Nuancen und gemeinsames Suchen lässt. **Das respektvolle gesellschaftliche Aushandlungsgespräch, die Suche nach Verbindendem und die Auflösung starrer Wir-gegen-die-Debatten sind wichtige Mittel, um illiberalen Kräften den Spielraum zu nehmen,** die aus Feindbild-Dynamiken und Befangenheiten Nutzen ziehen wollen.

Wer an der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit arbeiten will, kommt um die großen internationalen Fragen unserer Zeit nicht herum – denn sie haben immer auch damit zu tun, wie wir uns selbst sehen und wer wir als Land eigentlich sein wollen. Es ist also an der Zeit, sich ihnen mutig und konstruktiv zu stellen. Zum Gespräch darüber laden wir alle interessierten Akteure aus Politik, Zivilgesellschaft, Medien und Wirtschaft herzlich ein.



**More in
Common**